

Aus der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (Prof. Dr. M. Bleuler)
Arbeit unter Leitung von PD Prof. Dr. A. Glaus

Zum Problem der Kriminalität der Schizophrenen

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der medizinischen Fakultät
der Universität Zürich

vorgelegt von

Esther Brack-Kletzhändler

von Winterthur (Zürich)

Genehmigt auf Antrag von Prof. Dr. M. Bleuler
und PD. Prof. Dr. A. Glaus

Zürich 1954



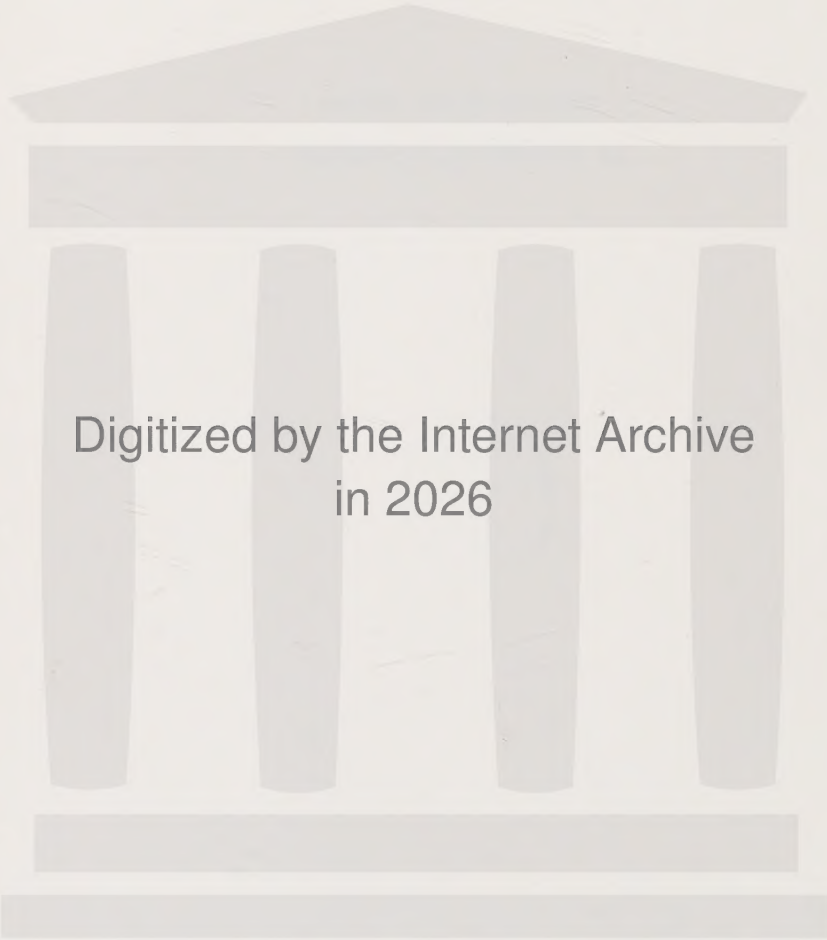
BASEL (Schweiz)

S. KARGER

NEW YORK



*Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet*



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507224_0091

Aus der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (Prof. Dr. M. Bleuler)
Arbeit unter Leitung von PD Prof. Dr. A. Glaus

Zum Problem der Kriminalität der Schizophrenen

Von ESTHER BRACK-KLETZHÄNDLER

Von Zeit zu Zeit wird die Öffentlichkeit durch das Bekanntwerden schwerer Verbrechen, die von schizophrenen Geisteskranken ausgeübt worden sind, in Schrecken versetzt, so daß sich auch immer wieder die Frage nach der allgemeinen Gefährlichkeit der Schizophrenen aufdrängt. Dieses Problem erscheint um so dringender, wenn man an die große Verbreitung der Schizophrenie in unserer Bevölkerung denkt. Ich habe mir deshalb in der folgenden Arbeit die Aufgabe gestellt, den Beziehungen zwischen Schizophrenie und Verbrechen nachzugehen; dabei habe ich zunächst einmal den Anteil der Schizophrenen unter der Gesamtzahl der zur kriminalforensisch-psychiatrischen Begutachtung in unserer Klinik eingewiesenen Exploranden der Jahre 1942–1950 zu bestimmen versucht.

Die Gesamtzahl der überhaupt zur Untersuchung gelangten kriminellen Geisteskranken in diesem Zeitabschnitt beträgt 1018. Unter diesen fanden sich 100 Schizophrenen.

Da nicht alle geisteskranken Verbrecher des Kantons Zürich zur Begutachtung gelangen und überdies unsere Klinik nur einen Teil dieser Expertisen ausführt, ist es klar, daß diese Zahlen keinen allgemeinen Gradmesser für die Kriminalität der Geisteskranken bzw. der Schizophrenen im Kanton Zürich abgeben können. Durch den Vergleich des Anteils der schizophrenen Verbrecher mit dem Prozentsatz der Kriminellen mit anderen Diagnosen ergeben sich vielleicht aber doch schon allerlei interessante Feststellungen, die sich durch eine sorgfältige Analyse in mancher Hinsicht noch erweitern lassen.

Unter den von mir untersuchten Exploranden finden sich Einwohner von Stadt und Kanton Zürich, außerkantonale und ausländische Kriminelle. Im wesentlichen handelt es sich um Zürcher, bzw. Schweizer.

Tabelle 1. Verteilung von 1018 kriminellen Geisteskranken auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen (1942–1950).

Nach unseren eigenen Untersuchungen	Zahl	Prozentsatz
Psychopathie	404	39,7
Oligophrenie	199	19,5
Psychoreaktive Störungen	140	13,7
Schizophrenie	100	9,8
Alkoholismus	80	7,9
Organisches Psychosyndrom	65	6,4
Epilepsie	15	1,5
Süchte	12	1,2
Manisch-depressives Irresein	3	0,3

Die Schizophrenie figuriert erst an 4. Stelle; der Prozentsatz beträgt 9,8. Das größte Kontingent liefern die sogenannten Psychopathen mit 39,7 %. *H. W. Maier* ist seinerzeit in einer Zusammenstellung von strafrechtlich begutachteten Fällen der psychiatrischen Klinik Zürich aus den Jahren 1905–1929 zu folgenden Resultaten gelangt (wir zitieren nicht die Originaltabelle; wir haben von der Gesamtzahl jener Tabelle die für normal befundenen Exploranden abgezählt):

Tabelle 2. Verteilung von 1052 kriminellen Geisteskranken auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen (1900–1929).

Nach den Untersuchungen von H. W. Maier	Zahl	Prozentsatz
Oligophrenie	307	29,2
Psychopathie	291	27,7
Schizophrenie	252	23,9
Organische Psychosen	64	6,1
Intoxikationen (+ Alkoholismus)	60	5,7
Manisch-depressives Irresein	28	2,7
Epilepsie	26	2,4
Symptomatische Psychosen	24	2,3

Wenn man diese Statistik mit unserer vergleicht, ergibt sich, daß bei *H. W. Maier* die Oligophrenie an erster Stelle mit einer relativ hohen Zahl steht. Erst an zweiter Stelle folgt die Psychopathie, während sie bei meiner Zusammenstellung dominiert. Auffällig ist ferner der hohe Prozentsatz der Schizophrenie. Die Unterschiede beider Tabellen dürften z. T. mit der veränderten Einstellung der Richter in neuerer Zeit zusammenhängen, die heute nicht nur ausgesprochene Fälle von Psychosen oder Oligophrenien, sondern auch sogenannte Grenzfälle (Psychopathen) häufiger als früher psych-

iatisch begutachten lassen. Andererseits hat sich der Schizophreniebegriff gegenüber der Psychopathie in den letzten Jahren ziemlich stark eingeeengt. Diese Momente bringen es wohl mit sich, daß bei unserem Krankengut die Psychopathen weitaus an erster Stelle stehen, wie es übrigens auch in einer Zusammenstellung von *A. Werner*, Münsingen, über «Die Rolle des Schwachsinns in der Kriminalität» in gleicher Weise der Fall ist. *Werner* untersuchte 1158 psychisch abnorme Kriminelle, die während des Zeitraumes 1900–1942 in der Anstalt Münsingen/BE begutachtet wurden. (Wir zitieren nicht die Originaltabelle; wir haben von der Gesamtzahl jener Tabelle die für normal befundenen Exploranden abgezählt.)

Tabelle 3. Verteilung von 1158 kriminellen Geisteskranken auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen (1900–1942).

Nach den Untersuchungen von A. Werner	Zahl	Prozentsatz
Psychopathie	487	42,1
Schwachsinn	321	27,8
Schizophrenie	132	11,4
Alkoholkrankheiten	96	8,3
Organische Psychosen	41	3,6
Epilepsie	36	3,1
Andere Psychosen	30	2,5
Manisch-depressives Irresein	15	1,2

Zu dieser Tabelle sei bemerkt, daß in der Zahl der Psychopathie auch die Neurosen eingeschlossen sind. Im Gegensatz zu *H. W. Maier* steht hier die Psychopathie wieder an erster Stelle, offenbar weil sich die Untersuchungen *Werners* bis in die neueste Zeit hinein erstrecken. Der Anteil der Schizophrenen ist auch hier bedeutend geringer als in der Zusammenstellung von *H. W. Maier*, nämlich bloß 11,4 %. Bei meinen Fällen haben die Schizophrenen gar nur 9,8 % ausgemacht. Selbst die psychoreaktiven Störungen allein ergeben bei meiner Zusammenstellung einen größeren Prozentsatz als die Schizophrenen.

Von größtem Interesse wäre es nun, wenn wir etwas über die Kriminalitätsziffer unserer Schizophrenen aussagen könnten. In den Jahren 1942–1950 sind, wie wir bereits ausgeführt haben, 100 kriminelle Schizophrene zur Begutachtung ins Burghölzli eingewiesen worden. Im gleichen Zeitabschnitt wurden insgesamt 3244 Schizophrene aufgenommen.

Aus obigen Zahlen dürfte der Schluß gezogen werden, daß approximativ das Verhältnis von kriminellen Schizophrenen zu nicht kriminellen Schizophrenen 1:30 beträgt. Der Prozentsatz der Schizo-

phrenen zur Gesamtzahl der Aufnahmen kann mit rund 40 angenommen werden. (Siehe *M. Bleuler*: Geschichte des Burghölzli.) Demgegenüber beträgt der Prozentsatz der schizophrenen Verbrecher zur Gesamtzahl der Einweisungen krimineller Geisteskranker nur ca. 10. Daraus dürfte gefolgert werden, daß die Schizophrenen eine *viertel geringere* Neigung zur Kriminalität haben als die sämtlichen andern Geistesstörungen miteinander.

Alle diese Verhältniszahlen müssen jedoch mit größter Vorsicht und Kritik aufgenommen werden, da, wie schon eingangs gesagt, die leider nicht mögliche Berücksichtigung gewisser Zufälligkeiten bei der Praxis der Einweisung in die Klinik, recht wohl Anlaß zu wesentlichen Korrekturen abgeben könnten.

Für eine eingehendere Untersuchung der 1018 geisteskranken Kriminellen der Jahre 1942–1950 habe ich zunächst folgende Einteilung der Delikte vorgenommen:

A. *Eigentumsdelikte* mit den beiden Gruppen des einfachen und qualifizierten Diebstahls (Art. 137–147 StGB) und der Betrugsdelikte (Art. 148 ff. StGB).

B. *Verbrechen gegen Leib und Leben*, unterteilt in Tötung und Totschlag (Art. 111 und 113 StGB), Mord (Art. 112 StGB), Fahrlässige Tötung (Art. 117 StGB), Kindstötung (Art. 116 StGB), Abtreibung (Art. 119 StGB), Körperverletzung, Tätlichkeit (Art. 123–126 StGB), Raub (Art. 139 StGB), Drohung (Art. 180 StGB).

C. *Sittlichkeitsdelikte*. Wir unterscheiden hier Exhibitionismus (Art. 203 StGB), Notzucht (Art. 187 StGB), unzüchtige Handlungen (Art. 188–191 StGB) und Blutschande (Art. 213 StGB).

D. *Brandstiftung* (Art. 221 StGB).

Tabelle 4. Verteilung der 1018 Exploranden auf die verschiedenen Delikte

	Zahl	Prozentsatz
Eigentumsdelikte	491	48,2
Sittlichkeitsdelikte	280	27,5
Verbrechen gegen Leib und Leben	118	11,6
Brandstiftung	22	2,2
Übrige Delikte	107	10,5

Wenn ein Krimineller wegen verschiedener Delikte angeklagt war, so beschränkte ich mich auf dasjenige, das die Expertise veranlaßt hatte. Kamen dabei mehrere in Frage, so wurde das schwerwiegendste gezählt.

Tabelle 5. Verteilung der 918 Exploranden auf die verschiedenen Delikte (ohne Schizophrene).

	Zahl	Prozentsatz
Eigentumsdelikte	438	47,7
Sittlichkeitsdelikte	272	29,6
Verbrechen gegen Leib und Leben	95	10,4
Brandstiftung	18	1,9
Übrige Delikte	95	10,4

Innerhalb der Gruppe der Schizophrenen ergibt sich bei uns folgende absteigende Skala in der Häufigkeit der Delikte:

Tabelle 6. Verteilung der 100 Schizophrenen auf die verschiedenen Delikte

	Zahl	Prozentsatz
Eigentumsdelikte	53	53
Verbrechen gegen Leib und Leben	23	23
Übrige Delikte	12	12
Sittlichkeitsdelikte	8	8
Brandstiftung	4	4

Am häufigsten sind also die Vergehen gegen das Eigentum, die um 4,8 % (resp. 5,3 %) (vgl. Tabelle 4 und 5) über der entsprechenden Zahl bei der Gesamtheit unserer psychisch abnormen Kriminellen (= Gesamtkriminalität) liegen. Es folgen die Delikte gegen Leib und Leben, die die Gesamtkriminalität ca. um das Doppelte übersteigen (11,4 %, resp. 12,6 %). Ein besonders frappanter Befund ist die niedrige Zahl der Sittlichkeitsdelikte, die nicht einmal $\frac{1}{3}$ der Gesamtkriminalität ausmacht.

A. Vergehen gegen das Eigentum.

1. Diebstahl (Art. 137 StGB). Die Tatbestände Zechprellerei, Veruntreuung, Betrug, die eventuell zum Hauptdelikt hinzukommen, sind ebenfalls in der folgenden Tabelle aufgezählt.

Tabelle 7. Verteilung von 249 des Diebstahls Angeklagten auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen.

	Zahl	Prozentsatz
Psychopathie	95	23,8
Schwachsinn	59	29,7
Psychoreaktive Störungen (darunter Kleptomanie 11) . .	37	26,5
Schizophrenie	28	28
Alkoholismus	17	21,2
Organisches Psychosyndrom	10	15,4
Süchte	2	(16,7)
Epilepsie	1	(6,7)

2. *Betrug* (Art. 148 StGB). Die Tatbestände Zechprellerei, Veruntreuung, Urkundenfälschung usw. sind auch in dieser Rubrik enthalten, jedoch wiegt bei unseren Fällen der eigentliche Betrugs-tatbestand vor.

Tabelle 8. Verteilung von 242 des Betrugs Angeklagten auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen.

	Zahl	Prozentsatz
Psychopathie	125	30,9
Oligophrenie	41	20,6
Schizophrenie	25	25,0
Psychoreaktive Störungen	15	10,7
Organisches Psychosyndrom	15	23,1
Alkoholismus	12	15,0
Epilepsie	4	(26,6)
Süchte	3	(25,0)
Manisch-depressives Irresein	2	(66,7)

Aus diesen beiden Zusammenstellungen geht hervor, daß z. B. die Oligophrenen eher Diebstähle begehen als Betrugshandlungen, was ohne weiteres zu verstehen ist. Interessant ist auch der verhältnismäßig große Anteil von psychoreaktiven Störungen bei den Diebstählen. Insbesondere spielen da gewisse Sexualneurosen und Kleptomanie eine bedeutsame Rolle.

Die Diebstahlsdelikte der Schizophrenen.

Versucht man sich ein Bild zu machen über die Motive, die bei den Schizophrenen zum Diebstahl geführt haben, so ergeben sich zwanglos verschiedene Kategorien.

1. Bei 9 von den 28 Schizophrenen finden sich schon präpsychotisch kriminelle Tendenzen (darunter 1 Akromegaloider). Bei diesen ist das Motiv zur Tat ohne weiteres einfühlbar; man will sich auf unrechtmäßige Weise bereichern. Das Delikt spielt sich ab wie bei einem normalen Dieb.

2. Ebenfalls einfühlbar sind jene beiden, die durch ihre Schizophrenie auf die Bahn des sozialen Abstiegs gelangt, durch ihre Notlage sekundär zum Stehlen gedrängt wurden.

3. Weit in der Mehrzahl sind aber die Fälle, die auf Grund ihrer schizophrenen Wesensstörung, nämlich affektiver Verödung, Willensstörung (z. B. plötzlich einschießende Impulse, automatische Handlungen), autistischen Denkens usw. zum Diebstahl gelangen (9 chronische Defekt-Schizophrenen, 2 maniforme Hebephrenen, 1 Schizophrener im akuten Schub).

4. 2 Kranke (1 Pfpfhebephrener, 1 Paranoider) wurden auf Grund von sekundären schizophrenen Symptomen, durch Stimmen, Halluzinationen usw. zum Diebstahl gedrängt.

5. Eine weitere Kategorie bilden 3 Pfropfschizophrene, bei welchen dem Schwachsinn für das Zustandekommen des psychologisch primitiv aufgebauten Deliktes wohl die ausschlaggebende Bedeutung zukommt.

Wir bringen zur Verdeutlichung des Gesagten einige kurze klinische Beispiele:

1. O. A., geb. 1916. *Schreibmaschinendiebstahl*, 1943 (Kat. 2).

Präpsychotisch unauffällig. Mit 22 Jahren erster hebefrener Schub, Entmündigung. Brachte sich zunächst redlich durch, wurde dann aber arbeitslos. 1 ½ Monate lang fristete er ein kärgliches Leben. Als er nur noch 7 Franken besaß, stahl er eine Schreibmaschine, um sie in Geld umzusetzen.

2. Ue. O., geb. 1913, *Velodiebstahl*, 1950 (Kat. 3).

Präpsychotisch zurückgezogen. Erster katatoner Schub mit 25 Jahren. 2. Schub 6 Jahre später. Seither schizophrener Defekt. 2 Suizidversuche mit Schlafmitteln und Gas. Setzt sich plötzlich auf ein Velo, das am Trottoirrand steht, da er eines nötig hat. (Plötzliche Impulshandlung, Wegfall von Hemmungen.)

3. A. R., geb. 1913. *Einstiegdiebstähle*, 1949 (Kat. 3).

Präpsychotisch unauffällig. Seit 1945 etliche Schübe. Während eines solchen bereits im Jahre 1945 Velodiebstähle. Die jetzige Deliktserie fällt in die Zeit eines neuen Schubes. Er stieg in Mansardenzimmer ein, entwendete Geld, Schmuck, Kleider usw., er ließ aber auch Dinge mitlaufen, die er nicht für sich brauchen oder verkaufen konnte, z.B. stahl er in einer Angestelltengarderobe eines Hotels aus einem Anzug ein Notizbuch und ein Formular, worin bestätigt wurde, daß der Bestohlene seinen Paß auf der Fremdenpolizei deponiert habe. Auf einem Estrich stahl er neben Koffern und einer Skihose, 11 Weihnachtskerzen, 1 Schachtel Siegelack, 1 Toiletten-tüchlein, während er herumliegende wertvolle Photoapparate einfach stehen ließ. Ein anderes Mal stahl er ein Telephonbuch. In einigen Zimmern habe er nach seinen eigenen Aussagen nichts genommen, da er das Gefühl gehabt habe, hier dürfe man nichts aufbrechen.

4. Frau Ue. E., geb. 1893. *Warenhausdiebstahl*, 1945 (Kat. 4).

Seit der Heirat 1925 schleichender Beginn einer paranoiden Schizophrenie bei einer früher unauffälligen Frau. «Totenerweckungen», wilder Bettel für Strafgefangene. 1945 kam ihr die Idee, im Warenhaus Globus in Zürich für Strafgefangene Weihnachtsgaben zu sammeln. Sie bettelte bei den Verkäuferinnen ohne Erfolg. Da nahm sie wahllos Einsteckkämmli, eine Holzperlenkette, eine Tube Metallfix usw. von den Ladentischen weg. Der Impuls zu stehlen, um Strafgefangenen eine Freude zu bereiten, war ihr in jenem Moment ein göttliches Gebot und stand über allen irdischen Gesetzen.

5. Frau L. M., geb. 1902. *Wiederholte Gelddiebstähle*, 1942 (Kat. 4-5).

Präpsychotisch 2 außereheliche Schwangerschaften. 1923 Kindstötung: Begutachtung im Burghölzli: Imbecillität. 2 Suizidversuche. Erhängen und Verschlucken einer Bläuekugel. 1925 Pfropfhebefrener Schub. Seither wiederholte Gelddiebstähle auf Grund von imperativen Stimmen.

Die Betrugsdelikte der Schizophrenen.

Auch hier kann man in ähnlicher Weise wie bei den Diebstahlsdelikten verschiedene Motivkategorien unterscheiden.

1. Bei zweien von den 25 schizophrenen Betrügern findet sich schon prä-

psychotisch ein Hang zur Kriminalität; bei diesen ist das Delikt nicht spezifisch schizophren gefärbt.

2. Bei drei Kranken führte die soziale Notlage, die eine Folge der Krankheit war, zum Delikt (2 Fälle von Zechprellerei, 1 Fall von widerrechtlichem Bezug von Krisenunterstützung).

3. Wiederum sind aber jene Fälle in der Mehrzahl, die wegen ihrer schizophrenen Grundstörung der Persönlichkeit, nämlich ihrem Autismus, ihrem Verkennen der realen Wirklichkeit, deliktisch wurden. In dieser Kategorie finden sich auch die Fälle mit schizophrenem Defekt, die durch Abstumpfung der ethischen Gefühle und Fehlen von Gewissenshemmungen die Delikte begehen (10 Fälle, darunter 1 Akromegaloider mit Expansivität, der Betrugereien wegen seines luxuriösen Lebensstils beging).

4. Bei 10 Delinquenten waren paranoide Vorstellungen im Spiel, z. B. inszenierte ein Mann mit einem Querulantenwahn riesige Betrugereien, nur um «endlich einmal vor den Richter kommen zu können, um seine Sache darzulegen». Eine Frau mit einem Liebeswahn fühlte sich von ihrem Wahngeliebten ständig beeinflußt und hypnotisiert; sie führte gewerbsmäßige Betrugereien «zwangsweise» durch. Ein anderer, der gegen kriegswirtschaftliche Bestimmungen verstieß, glaubte, er dürfte diese Bestimmungen «individuell» handhaben, kraft seiner eigenen höheren Einsicht.

5. Pfropfschizophrene finden sich unter den Betrugshandlungen bei meinen Kranken überhaupt nicht.

Von den 25 Betrugsdelikten betreffen 6 Zechprellerei. Es sind typische Delikte im Gefolge des sozialen Abstieges. Eine eigentliche Betrugsabsicht war bei allen 6 nicht vorhanden; den früheren Standard noch in Erinnerung, in autistischer Verkennung ihrer tatsächlichen materiellen Situation, glaubten sie alle, die Schulden in einigen Tagen ohne weiteres zahlen zu können. Zwei befanden sich zudem noch in einer Notlage.

Drei Kranke ließen sich eine Urkundenfälschung zuschulden kommen. Bei den übrigen 16 Fällen handelt es sich um Betrugereien, Betrugsversuche, Veruntreuungen usw.

Ich führe auch wieder einige klinische Beispiele an:

6. Frl. R. L., geb. 1896. *Zechprellerei*, 1945 (Kat. 2).

Von Jugend auf abgekapselt. 47jährig schleichender Beginn eines Verfolgungswahnes; sie gab deswegen ihre Sekretärinnenstelle auf, die sie 26 Jahre lang innegehabt hatte. In letzter Zeit irrte sie unstet und mittellos umher. Ohne Stelle, ohne Geld, ohne Freunde, bezog sie ein Zimmer in einem Hotel, wo sie in den ersten Tagen vor lauter Müdigkeit und Erschöpfung ständig schlief, bis sie wegen Zechprellerei verhaftet wurde.

7. Frl. U. R., geb. 1889. *Urkundenfälschung*, 1948 (Kat. 4).

Seit ca. 1920 schleichender Beginn eines Verfolgungs- und Liebeswahnes. Von einem Freund habe sie einmal einen Zettel bekommen auf welchem geschrieben stand, daß sie nach dessen Tod $\frac{1}{3}$ seiner Erbschaft, ca. Fr. 40 000.- bekommen werde. Diesen Zettel habe sie lange aufbewahrt, ihn dann aber vernichtet, weil er «so wüst und unansehnlich» gewesen sei. 24 Jahre nach dem Tod dieses angeblichen Freundes machte sie ihre Ansprüche geltend. Als man ihr auf der Polizei sagte, daß sie das Originaltestament beibringen müsse, fertigte sie einfach selber eines an und

setzte den Namen des Verstorbenen darunter. – Mit unumstößlicher Wahngewißheit war diese Frau der Ansicht, daß sie das testamentarisch vermachte Geld zugute habe, und deshalb unfähig, das Deliktische ihres Handelns einzusehen.

8. E. E., geb. 1913. *Betrugsversuch*, 1949 (Kat. 4).

Eigenartiges Verhalten seit der Pubertät. Seit einigen Jahren langsame Entwicklung der Krankheit. Eines Tages verlangte er in einem Bijouteriegeschäft einen Ring im Werte von Fr. 15 000.–. Drei vorgelegte Schmuckstücke wollte er sofort einstecken mit der Erklärung, daß er sie zur Auswahl mitnehmen möchte. Man händigte ihm aber auf Grund seines landstreicherischen Aussehens den Schmuck nicht aus, sondern erklärte ihm, daß man die Ringe an seine Adresse bringen werde. Auf der Straße wurde er von einem Polizisten gestellt; er trug nur 4 Rappen auf sich. Er bestritt den ihm vorgeworfenen Betrugsversuch; er erklärte, daß er im Sinn gehabt hätte, die Ringe anzunehmen unter der Voraussetzung, daß man ihm gestattet hätte, diese in Raten abzuzahlen. Er hätte dann die Ringe abzusetzen versucht und aus dem Erlös seine erste Rate und die Hotelschulden bezahlt. Die weiteren Raten hätte er in der Folge gemäß der vorher gemachten Abmachung geleistet. Er betreibe einen Gemüsehandel in Genf, male auch Bilder und sei mit einer Fabrik in Frankreich in Unterhandlung wegen eines «fliegenden Autos». Damit wäre die Bezahlung der Ringe seiner Ansicht nach gesichert gewesen.

B. Vergehen und Verbrechen gegen Leib und Leben.

Tabelle 9. Verteilung von 118 wegen Verbrechen gegen Leib und Leben Angeklagten auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen.

<i>1. Mord, Mordversuch, Raubmord, Tötung, Tötungsversuch, Fahrlässige Tötung.</i>	Zahl	Prozentsatz
Psychopathie	19	4,7
Psychoreaktive Störungen (Affekthandlungen, Neurosen)	13	9,3
Schizophrenie	7	7,0
Oligophrenie	6	3,0
Organisches Psychosyndrom (1 PP, 1 OPS auf Grund von Leukämie)	4	6,2
Manisch-depressives Irresein	1	(33,3)
Alkoholismus	1	(1,3)
<i>2. Kindstötung, -versuch, Fahrlässige Kindstötung.</i>		
Neurose und Geburtsstupor	2	1,4
Oligophrenie	1	0,5
Schizophrenie	1	1,0
<i>3. Körperverletzung, Tätlichkeit, Drohung, Mißhandlung, Gewalt, Raub.</i>		
Schizophrenie	15	15,0
Psychopathie	12	3,0
Alkoholismus	10	12,5
Oligophrenie	7	3,6
Psychoreaktive Störung	5	3,5

	Zahl	Prozentsatz
Epilepsie	3	(20,0)
Organisches Psychosyndrom	3	4,6
<i>4. Abtreibung (aktiv, passiv) -versuch.</i>		
Psychopathie	3	0,7
Psychoreaktive Störung	3	2,1
Oligophrenie	2	1,0
<i>Gesamtzahl</i>		
Psychopathie	34	8,4
Psychoreaktive Störung	23	16,4
Schizophrenie	23	23,0
Oligophrenie	16	8,0
Alkoholismus	11	13,8
Organisches Psychosyndrom	7	10,8
Epilepsie	3	(20,0)
Manisch-depressives Irresein	1	(33,3)

Bei der ersten Gruppe «Mord, Tötung usw.» stehen die Schizophrenen zahlenmäßig und prozentual an dritter Stelle. An zweiter Stelle stehen zahlenmäßig und prozentual die Affekthandlungen. Die Deliktzahl der Psychopathen ist mit 19 am größten; prozentual stehen sie aber bei den Tötungsdelikten an fünfter Stelle.

Bei der dritten Gruppe «Körperverletzung, Drohung usw.» steht die Schizophrenie zahlenmäßig an erster Stelle, prozentual an zweiter, gefolgt von Alkoholismus.

Überblickt man die Gesamtzahlen und die prozentualen Anteile der entsprechenden Krankheiten der Verbrechen gegen Leib und Leben, so wird ersichtlich, daß die Schizophrenie an zweiter Stelle steht. Stark beteiligt sind auch die psychoreaktiven Störungen. Prozentual ins Gewicht fällt ferner noch der Alkoholismus. (Das manisch-depressive Irresein habe ich bei diesen Gegenüberstellungen wegen der kleinen Zahl nicht berücksichtigt.)

Die 7 Delikte Schizophrener der Rubrik «Mord, Totschlag» teilen sich folgendermaßen auf:

Tabelle 10. Qualifikation der Tötungsdelikte von 7 Schizophrenen.

Tötungsversuch	2
Vorsätzliche Tötung	1
Fahrlässige Tötung	1
Mord	2
Mordversuch	1

Da die Morde von Schizophrenen besonders charakteristisch und wichtig sind, wollen wir uns mit einigen dieser Fälle noch etwas eingehender befassen. Bei drei Fällen handelt es sich um Taten auf Grund von schizophrenem Defekt. Bei zwei Fällen waren paranoide Vorstellungen im Spiel. Eine Frau beging die Tat im akuten katatonen Schub. Ein Jüngling beging einen Massenmord im Prodromalstadium der Krankheit. Hier sei u. a. auf die Arbeit von *Glaser* verwiesen, welcher den Nachweis erbrachte, daß bei jugendlichen Mördern zu einem erheblichen Prozentsatz die Schizophrenie während der Verbüßung der Strafe im Zuchthaus manifest wurde.

9. Frau E. L., geb. 1916. *Tötung ihres 2jährigen Kindes*, 1947.

Wurde als Kind bei Verwandten im Ausland in einem Künstlermilieu erzogen. Als sie dann 16jährig in die Schweiz kam, konnte sie sich ins bürgerliche Leben nicht gut einfügen und versagte an allen Stellen. 1935 Suizidversuch. Heirat 1938. Zerrüttete Ehe. Seit 1941 etliche Anstaltsaufenthalte unter der Diagnose einer schizoiden Psychopathie. 1945 Geburt des Kindes, anschließend Liebeswahn auf einen behandelnden Arzt. Seit 1946 manifeste Schizophrenie. Ihre Gedanken über Weltverbesserung, soziale Reformen und über den Tod entwickelten sich zu einem Wahnsystem, das schließlich auch zur Tötung des Kindes führte. Eines morgens, als sie sich wieder so krank und elend fühlte, hat sie sich entschlossen, es zu tun. Sie mußte «das Kind bewahren vor den Leiden der Welt, die seiner noch harreten». Sie badete das Kind, legte es in der Badewanne um und hielt es etwa 10 Minuten lang unter Wasser. Sie wartete, bis es sich nicht mehr bewegte und ging dann mit geschlossenen Augen hinaus.

10. Frä. A. E., geb. 1897. *Totschlagversuch*, 1950.

Starke Belastung mit Schizophrenie in der Familie (Mutter und 2 Schwestern). Selber unauffällig und arbeitsam bis 1930. Damals Verlust der Stelle in der Textilfabrik, da sie die Vorarbeiterin als «Hexe» betrachtete. Visionäre Erlebnisse. Als 1950 im Dorf das Fastnachtstreiben begann, hielt sie alles auf sich gemünzt. Sie dachte, wenn die «Bögggen» einmal in ihren Reihen einen Toten hätten, würden sie nicht mehr wiederkommen um sie zu plagen. Plötzlich erschien sie auf der Bildfläche und versetzte einem «Bögg» mit einem harten Gegenstand einen Schlag auf den Kopf. Einem anderen schoß sie mit einem Revolver in die Larve. Die Betroffenen, die den ganzen Auftritt als Fastnachtsscherz betrachteten, blieben unverletzt.

11. O. A., geb. 1910. *Tötungsversuch, Selbstmordversuch, Brandstiftung, Sachbeschädigung*, 1950.

Präpsychotisch unauffällig. 1944 schizophren Schub. Seither Schwierigkeiten in der Ehe. Eines Abends reizte ihn seine Frau wieder bis aufs Blut. Er ging deshalb fort in die Stadt und kam erst um 1 Uhr nach Hause. Da entbrannte der Streit wiederum erst recht. Vor Wut kochend, rannte der Explorand in den Keller. Um sich zu entladen, durchschnitt er an allen Velos auf vandalische Art die Pneus, demolierte die Beleuchtungskörper, warf aufgestapelte Zeitungen herum, zerriß unzählige Photos, die sich in einem Koffer befanden; auch sein Dienstbüchlein und warf es auf den Papierhaufen. Er nahm dann eine Benzinlötampe, ging wieder in seine Wohnung hinauf und übergießte die Polster des Divans in der Stube mit Benzin. Darauf legte er Feuer. Zugleich zog er seinen Feuerwehrrock an und gürtete das Beil. Als das Feuer sich auszubreiten begann, klopfte er an die Tür des Kinderzimmers, wo sich die Frau eingeschlossen hatte; er rief, sie solle herauskommen, es brenne. Während sie unter der Zimmertüre stand und ihren Mann aufforderte, der

Feuerwehr zu telefonieren, gab er einige Schüsse auf sie ab, wovon einer den rechten Oberschenkel traf. Die Frau schloß sofort die Türe und verriegelte sie von innen. Sie und die beiden Kinder schrien dann um Hilfe. Mit dem Feuerwehrbeil schlug O. die Querfüllung der Türe zum Kinderzimmer heraus. Hernach begab er sich in die Küche. Das Feuer breitete sich immer mehr aus und ging auf den Korridor über. Für alle war der Fluchtweg nach dem Treppenhaus abgeschnitten. . . Als O. die Feuerwehr vordringen hörte, gab er zwei Schreckschüsse ab. Er setzte sich aufs Küchenfenster und wollte sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die rechte Schläfengegend beibringen und gleichzeitig in die Tiefe stürzen lassen. Er verfehlte aber die Einschußrichtung und stürzte ca. 14 m tief in den Hof hinunter und blieb schwerverletzt liegen.

Affektgeladenes, maßloses psychoreaktives Geschehen spielte sich hier auf der Grundlage plötzlicher Triebenthemmung bei Defektschizophrenie ab.

12. Frau A. M., geb. 1890. *Mord*, 1942.

Präpsychotisch unauffällig. Seit 1941 auffallende Veränderung: sie wird steif, wortkarg und bekommt einen starren Blick. Wird zunehmend ängstlich und trägt stets eine Pistole bei sich. Ihre Angst, die sie nach außen projiziert, läßt sich deuten als innere Angst, Angst vor dem Versinken in den Abgrund der Geisteskrankheit, wie sie bei Schizophrenen oft vorkommt.

Eines Tages, in unheimlicher Angst, jeden Blick, jedes Wort, jede nichts-sagende Bewegung ihres Mannes umdeutend, schießt sie plötzlich auf den ruhig am Tisch sitzenden Gatten. Wie sie sieht, daß er tot ist, richtet sie die Waffe gegen sich selbst, doch sie verletzt sich nicht tödlich.

13. O. E., geb. 1926. *Familienmord*, 1947.

Vor der Bluttat war O. ein unauffälliger Bursche, der auf dem väterlichen Bauerngut arbeitete. In der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober 1946 beging er eine schwere Bluttat, indem er seine Eltern und seine jüngere Schwester D. mit der Axt erschlug, währenddem sie in ihren Betten schliefen. Über die inneren und äußeren näheren Umstände vor, während und nach der Tat konnte folgendes erhoben werden:

Am Vortag habe er einen Wortwechsel mit der Mutter gehabt während der Apfelernte. Besonders anstrengend sei dieser Tag nicht gewesen, und er sei wie üblich recht müde zu Bett gegangen. Er sei sofort eingeschlafen ohne irgendwelches Gefühl oder Nachsinnen über die Ereignisse des abgelaufenen Tages und ebenso ohne irgendwelche Gedanken über die bevorstehenden Ereignisse. – Das erste Erwachen sei völlig unauffällig gewesen, mitten aus gutem Schlaf heraus und ohne daß er etwa einen bösen Traum gehabt hätte. Er habe gerade festgestellt, wie die Straßenbeleuchtung auslöschte, habe sich umgedreht und weiter geschlafen. Dieses kurze Wachsein war um 23 Uhr herum, und auch in diesem Zeitabschnitt seien seine Gedanken vollkommen frei gewesen von den Ereignissen des Vortages oder irgendeiner Erwägung oder Verstimmung. Anders sei es beim zweiten Erwachen gewesen. Dieses sei plötzlich erfolgt mit dem Gefühl eines heißen Kopfes, Bauchschmerzen und Harn- und Stuhldrang. Er habe das Licht angedreht, Pantoffeln und Hosen angezogen und sich auf den Abort begeben. Auch unterwegs dorthin habe er in keiner Weise über die Mutter oder sonst über die Familie nachgedacht, sondern nur an sein körperliches Bedürfnis. Erst auf dem Abort sei ihm bewußt geworden, daß er einen Traum erlebt habe, dessen Inhalt die Wiederholung der Auseinandersetzung mit der Mutter dargestellt habe. Dieser Traum habe «so eine Wut» in ihm erweckt, noch be-

vor er die Axt erblickt habe. Wie ihn dann das Beil angezogen und wie er die Tat verübt habe, könne er nicht sagen. Mit dem Anblick der Axt sei blitzartig der Gedanke in ihm aufgestiegen, wenn er diese nähme, wäre «alles fertig». Er entsinne sich einzig eines Impulses, das Beil zu ergreifen. Er erinnere sich ferner auch an eine innere Auseinandersetzung mit diesem Trieb, wie sich einerseits die innere Mahnung «das machst du nicht, das darfst du nicht», andererseits der starke Trieb und die elementare Vorstellung «fertig» gegenüberstanden. Letzterem sei er wehrlos unterlegen, es sei einfach nicht anders gegangen, seine Situation sei so ausweglos gewesen dem Drang gegenüber wie jene eines Träumenden, der irgendeinem Verhängnis machtlos ausgesetzt sei. -- Eine normale Überlegung sodann sei völlig unmöglich gewesen, denn er hätte etwas derartiges doch nie getan, wenn er normal hätte überlegen können. Er habe das Beil ergriffen und wisse nicht mehr, was er weiter gedacht habe. Er sei automatisch in den ersten Stock und zuerst zur Schwester D. gegangen. Am Bett der Schwester habe er mit dem stumpfen Teil des Beiles einfach gegen ihren Kopf geschlagen. Sie habe keinen Laut von sich gegeben. Wie manchen Schlag er gegen sie geführt habe, wisse er nicht. Was er weiter gedacht habe, wisse er ebenfalls nicht. Er sei einfach weiter in das danebenliegende Elternzimmer gegangen, habe das Licht eingeschaltet und einige Axthiebe gegen den Kopf der Mutter geführt, die soeben die Augen geöffnet hatte. Sie habe ebenfalls keinen Laut von sich gegeben, und der Vater habe weitergeschlafen. Diesem habe er auch 1–2 Schläge auf den Kopf versetzt, um dann die Axt auf das Bett fallen zu lassen.

Der ganze Vorgang sei ihm erst richtig zum Bewußtsein gekommen, als er vorbei gewesen sei. Eigentlich besitze er keine Erinnerung an das Erschlagen der einzelnen Angehörigen. Er erinnere sich richtig nur an die Bewegungen seiner Arme, welche das Beil führten. Daß er zuerst die Schwester, dann die Mutter und schließlich den Vater mit mehreren Axthieben erschlug, wisse er nicht aus direkter Erinnerung, sondern erst aus nachträglicher Überlegung und Rekonstruktion vom Moment seines Bewußtwerdens an.

Erst nach Erschlagen seines Vaters sei er nämlich zu sich gekommen und erschrocken. Er habe das Beil fallen lassen und nicht mehr angerührt in der Überlegung, da habe ein Verstecken doch keinen Wert. Erst nachträglich sei ihm der Gedanke gekommen, es sehe dann so aus, wie wenn die Mutter das Beil geführt hätte. Anfänglich habe er gar nicht glauben können, die Getroffenen seien tot. Daß die Schwester D. unter den Opfern war, sei ihm zunächst gar nicht klar gewesen. Deren Tod habe er erst nach seinen erfolglosen Rufen festgestellt. Beim Anblick der toten Schwester durch das Fenster sei er erschrocken, und es sei ihm erst dann klar geworden, daß er selber ja der Mörder sein müsse, nachdem an seiner Täterschaft am Mord der Eltern kein Zweifel mehr möglich war.

Auffallend war das Fehlen einer richtigen Reue und das merkwürdige Unbeteiligtsein am ganzen Ereignis, wie wenn der Explorand nicht selber der Täter gewesen wäre.

Erst in der Untersuchungshaft 1 ½ Monate nach der Tat traten anderweitige deutlich schizophrene Symptome bei ihm auf, die schließlich in einen katatonen Stupor übergingen.

In der psychiatrischen Literatur wurde, wie schon erwähnt, eine beträchtliche Zahl von schizophrenen Schwerverbrechern zusammen-

gestellt, darunter eine Reihe solcher, die nicht im Stadium der entwickelten Krankheit, aus psychopathologisch erklärbaren Gründen, wie z. B. unter dem Einfluß von Wahnideen oder Befehlshalluzinationen usw. das Delikt begingen, sondern im uncharakteristischen Vorstadium, scheinbar mitten aus voller Gesundheit heraus und in einer für alle Zeugen, welche das Vorleben des Täters kannten, überraschenden und unbegreiflichen Weise. In vielen solchen Fällen darf angenommen werden, daß das Delikt selber eine Folge des beginnenden schizophrenen Umbruchs in der Persönlichkeit darstellt und damit ein erstes äußeres Zeichen dieser Psychose. Auch wenn typisch schizophrene Einzelsymptome anfänglich nicht nachweisbar sind, ergibt sich aus der Reaktion des Täters nach der Tat (häufige Selbstanzeigen oder Selbstmord) vor allem aber mangelnde Reue und Gefühl der Fremdheit der eigenen Handlung gegenüber, in der Regel doch ein Hinweis für den ursächlichen Faktor persönlichkeitsfremder, bzw. schizophrener Einflüsse.

Tabelle 11. Verteilung von 15 wegen Körperverletzung, Drohung usw. angeklagten Schizophrenen auf diese einzelnen Delikte.

Körperverletzung und Tötlichkeit	6
Gewalt und Drohung gegen Beamte	4
Raub und Raubversuch	3
Drohung	2

Bei einem unter diesen 15 kriminellen Schizophrenen konnte schon präpsychotisch eine kriminelle Tendenz festgestellt werden. Bei 12 von ihnen liegt eine chronische Schizophrenie mit Defekt vor. Dem Delikt der Körperverletzung lag jedesmal eine erschreckende Gemütsroheit und Gefühlskälte als Folge des schizophrenen Defektes zugrunde. Bei den restlichen zwei Kranken (es handelte sich bei beiden um «Drohung») ist das Delikt aus den sekundären Symptomen, bzw. aus der Wahnidee zu verstehen.

Einige klinische Beispiele sollen zur Illustration dienen:

14. R. U., geb. 1925. *Körperverletzung*, 1949.

Guter Schüler. 18jährig erster Schub. Seither etliche Schübe. In den Intervallen arbeitsfähig an verschiedenen Stellen. Im Anschluß an einen religiösen Disput mit Arbeitskollegen schlug er den Direktor, von dem er einvernommen worden war, mit der Faust ins Gesicht.

Die 4 Fälle der «Gewalt und Drohung» gegen Beamte zeigen sehr eindrucksvoll, wie die Schizophrenen gelegentlich erst tätlich werden, wenn man sie aus ihrem

schizophren-unsozialen Verhalten herausreißen will und sich von außen in ihr Leben einmischt. Läßt man sie gewähren, so bleiben auch Reaktionen gegen die Umwelt aus.

15. G. A., geb. 1923. *Störung des öffentlichen Verkehrs, Gewalt und Drohung gegen Beamte, Sachbeschädigung*, 1950.

Präpsychotisch unauffällig. 19-, 20- und 22jährig je ein akut beginnender, 1–4 Monate dauernder Schub. Seither sozial gute Tauglichkeit bei leichtem schizophrenem Defektzustand. 27jährig neuer Schub. Eines Morgens fühlte sich der Explorand sehr unglücklich und war aufgeregt. Er fuhr mit seinem Lieferungswagen nach einem Außenquartier der Stadt, wobei er sich verspätete. Er wurde nun plötzlich von der Idee beherrscht, es sei ungeheuer wichtig, daß er pünktlich zum Essen komme. So überfuhr er dann in einem rasenden Tempo eine verkehrsreiche Kreuzung, wobei er sich um das Haltezeichen des Polizisten nicht kümmerte. Das Auto raste aufs Trottoir, wo spielende Kinder nur mit viel Glück sich retten konnten. Kurz darauf fuhr er in übersetztem Tempo in die Stadt und konnte so der ihn verfolgenden Polizei entweichen; als er im Geschäft gestellt wurde, benahm er sich frech und pöbelte den Polizisten an. Ohne weiter auf die polizeiliche Einvernahme einzugehen, setzte er sich in seinen Lieferungswagen und wollte wegfahren, da er keine Zeit habe, «sich mit so blödem Zeug abzugeben». Als ihn dann der Polizist mit Gewalt aus dem Führersitz ziehen wollte, brüllte er wie ein wildes Tier und schlug auf den Polizisten ein.

16. R. O., geb. 1921. *Raubversuch*, 1947.

Galt von jeher als Eigenbrötler und Sonderling. Verbummelte als Student. Als er nach zwei durchzechten Tagen und Nächten wieder einmal ohne Geld dastand, kam ihm plötzlich die Idee, er könnte die Zimmervermieterin berauben. Er würgte sie und drückte sie zu Boden. In diesem Moment wurde ihm sein Tun schlagartig bewußt; er ließ von seinem Opfer ab und stellte sich freiwillig der Polizei.

17. Fr. C. E., geb. 1909. *Drohung*, 1948.

Präpsychotisch unauffällig. 1946 schleichender Beginn einer paranoiden Schizophrenie; Liebeswahn auf den Anwalt der Explorandin. Sie forderte ihn immer wieder auf, ihr einen Heiratsantrag zu machen und reagierte auf seine Absage mit theatralischen Szenen. Einmal verbrachte sie die ganze Nacht vor seiner Haustüre, flehend, schimpfend, drohend und stürmisch an der Hausglocke läutend. Ein anderes Mal drohte sie, ihn zu erschießen.

C. Sittlichkeitsdelikte.

Tabelle 12. Verteilung von 280 wegen Sittlichkeitsdelikten Angeklagten auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen.

		Anzahl
<i>1. Inzest</i>		
Oligophrenie		6
Psychopathie		4
Alkoholismus		3
<i>2. Notzucht, Notzuchtversuch</i>		
Alkoholismus		3
Psychopathie		3

	Anzahl	
Oligophrenie	2	
Sexualneurose	1	
Organisches Psychosyndrom	1	
<i>3. Homosexuelle Handlungen</i>		
Konstitutionelle Homosexualität	24	
Neurotische Homosexualität	1	
Schizophrenie	1	
<i>4. Exhibitionistische Akte</i>		
Psychopathie	15	
Epilepsie	3	
Neurosen	3	
Oligophrenie	2	
Schizophrenie	1	
<i>5. Andere unzüchtige Handlungen</i>		
Psychopathie	66	
Oligophrenie	47	
Psychoreaktive Störungen	40	
Organisches Psychosyndrom	25	
Alkoholismus	20	
Schizophrenie	6	
Epilepsie	3	
<i>Gesamtzahl</i>		<i>Prozentsatz</i>
Psychopathie	112	27,8
Oligophrenie	57	28,7
Psychoreaktive Störungen	45	32,2
Alkoholismus	26	32,5
Organisches Psychosyndrom	26	40,0
Schizophrenie	8	8,0
Epilepsie	6	(40,0)

Betrachten wir diese Tabelle, so fällt sofort auf, wie außerordentlich gering sowohl zahlenmäßig als auch prozentual der Anteil der Schizophrenen ist. Die Kranken mit einem organischen Psychosyndrom weisen hier den größten Prozentsatz auf.

Inzestuöse Handlungen kommen unter unseren Schizophrenen überhaupt nicht vor. Dagegen ist der Anteil der Oligophrenen beträchtlich, neben der Psychopathie auch der Alkoholismus.

Bei der Notzucht halten sich Psychopathie und Alkoholismus die Waage.

Unter den «Homosexuellen Handlungen» befindet sich ein Schizophrener, bei den exhibitionistischen Akten ebenfalls einer.

Interessanterweise haben die drei hiehergehörenden Fälle von Epilepsie ihr Delikt in einem Dämmerzustand begangen.

Bei der Gruppe 5 fällt neben der Psychopathie und Oligophrenie die hohe Zahl der psychoreaktiven Störungen auf.

Bei zweien von den 8 Schizophrenen sämtlicher 5 Gruppen handelt es sich um solche, die schon lange vor Ausbruch der Krankheit kriminell waren. Ein Delikt ist mitbedingt durch eine posttraumatische Hirnschädigung. Zwei leiden an einer Pfropfschizophrenie. Bei einem von ihnen erfolgte das Delikt auf imperative Stimmen hin. Bei den restlichen 3 handelt es sich um Defektschizophrenie.

Auch hier sei ein klinisches Beispiel angeführt:

18. A. O., geb. 1918. *Öffentliche Vornahme unzüchtiger Handlungen*, 1950.

Präpsychotisch tüchtiger, unauffälliger Mechaniker. 1945 schleichender Beginn einer hebephrenen Schizophrenie. Geht zeitweise rückwärts die Treppe auf und ab, klebt rote Kreuze an die Türen; wurde wegen Nachtgängerei eingeklagt.

D. Brandstiftung und fahrlässige Verursachung einer Feuersbrunst.

Tabelle 13. Verteilung von 22 wegen Brandstiftung und fahrlässiger Verursachung einer Feuersbrunst Angeklagten auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen.

	Anzahl	Prozentsatz
Oligophrenie	8	4,0
Schizophrenie	4	4,0
Psychopathie	3	0,8
Organisches Psychosyndrom	3	4,6
Psychoreaktive Störung	2	1,4
Alkoholismus	1	1,2
Epilepsie	1	6,7

Bei den 4 Schizophrenen handelt es sich bei einem um eine Pfropfschizophrenie kompliziert durch chronischen Alkoholismus. Eine Brandstiftung wurde im akuten katatonen Schub begangen, eine weitere auf Grund von Wahnideen. Beim folgenden klinischen Beispiel handelt es sich um eine chronische Hebephrenie.

19. Ae. R., geb. 1915. *Diebstahl und Brandstiftung*, 1944.

Präpsychotisch rechtschaffen. Erster Schub 1936. Seither 5mal hospitalisiert. In den letzten Jahren wiederholt deliktisch als Folge des weitgehenden Persönlichkeitszerfalles. Eines Abends schlich er sich gegen Mitternacht in die Werkschule der Maschinenfabrik ein, wo er seine Lehre gemacht hatte. Er wollte aus der dortigen Registratur seine Personalkarte und den Lehrvertrag hervorsuchen. Er fand die gewünschten Gegenstände nicht, raffte dafür zusammen, was er gerade fand, darunter ca. 100 Schlüssel, Kleidungsstücke, einen Schirm, Reißzeug, Handschuhe

usw. Dem Arbeitspult seines ehemaligen Lehrers entnahm er Briefe und Photos, warf die Sachen an einen Haufen und zündete diesen an. Es habe ihn plötzlich die Lust übernommen, die Bude anzuzünden. «Es war schon immer meine Schwäche, wenn es irgendwo brannte. Die Feuerwehr und der Betrieb, den es gibt, machte mir Spaß, und außerdem hatte ich dann einen Grund, spät nach Hause zu kommen.» Es entstand ein Schaden von Fr. 45 000.—.

Es bleiben nun noch 107 Fälle übrig, die sich auf folgende Delikte verteilen:

Tabelle 14. Verteilung der restlichen 107 Delikte und Aufteilung auf die verschiedenen psychiatrischen Diagnosen.

<i>Dienstverweigerung und Vergehen im MD (total 18).</i>	Anzahl	Prozentsatz
Psychopathie	6	1,5
Psychoreaktive Störung	4	2,9
Oligophrenie	4	2,0
Alkoholismus	2	2,5
Schizophrenie	2	2,0
<i>Ehrverletzung (total 8)</i>		
Psychopathie	3	0,7
Psychoreaktive Störung	2	1,4
Schizophrenie	2	2,0
Oligophrenie	1	0,5
<i>Erpressung, Erpressungsversuch (total 7)</i>		
Psychopathie	5	1,2
Oligophrenie	1	0,5
Schizophrenie	1	1,0
<i>Sachbeschädigung (total 7)</i>		
Alkoholismus	3	3,8
Psychopathie	2	0,4
Schizophrenie	1	1,0
Oligophrenie	1	0,5
<i>Rezeptfälschung und Übertretung des Betäubungsmittelgesetzes</i>		
Morphiumsucht	7	58,3
<i>Irreführung der Rechtspflege und falsche Anschuldigung (total 6)</i>		
Schizophrenie	3	3,0
Psychopathie	2	0,4
Zwangsneurose	1	0,7
<i>Verweigerung oder Vernachlässigung der Unterhaltsbeiträge (total 6)</i>		
Alkoholismus	3	3,8
Oligophrenie	1	0,5
Schizophrenie	1	1,0
Neurose	1	0,7

	Anzahl	Prozentsatz
<i>Milchfälschung (total 6)</i>		
Oligophrenie	3	1,5
Trunksucht	1	1,2
Reaktive Depression	1	0,7
Organisches Psychosyndrom	1	1,5
<i>Falsches Zeugnis (total 5)</i>		
Psychopathie	2	0,4
Organisches Psychosyndrom	1	1,5
Oligophrenie	1	0,5
Neurose	1	0,7
<i>Spionage (total 4)</i>		
Psychopathie	3	0,8
Psychoreaktive Störung	1	0,7
<i>Andere Vergehen (total 33)</i>		
Psychopathie	12	2,9
Psychoreaktive Störung	7	5,0
Oligophrenie	6	3,0
Alkoholismus	4	5,0
Organisches Psychosyndrom	2	3,1
Schizophrenie	2	2,0

Unter den insgesamt 12 Schizophrenen befindet sich einer, der schon präpsychotisch kriminell war (Ehrverletzung). Vier Kranke begingen ihr Delikt auf Grund ihrer primären schizophrenen Störung, bei 7 waren paranoide Vorstellungen im Spiel; einer von diesen wurde kriminell auf Grund von Gehörshalluzinationen (Durchschneidung von Telefonkabeln).

Bei den 18 Fällen von *Dienstverweigerung und Vergehen im Militärdienst*, fällt zunächst der zahlenmäßig geringe Anteil der Schizophrenen auf, obwohl der verschrobene, autistische, in sich versponnene oder negativistische Schizophrene bekanntlich mit der militärischen Ordnung und Disziplin besonders leicht in Konflikt gerät. Der Grund hiezu ist ziemlich sicher mit dem Umstand zu erklären, daß die Schizophrenen eben schon zum größten Teil im vornherein aus der Armee durch Ausmusterung eliminiert werden. Wahrscheinlich wird auch ein großer Teil schizophrener Delinquenten im Militärdienst durch den Militärpsychiater direkt untersucht. Bei unseren beiden Dienstverweigerern haben weltanschauliche Gründe gar keine Rolle gespielt, sondern schizophrene Verschrobenheit und paranoide Vorstellungen waren hierbei ausschlaggebend. Ein Beispiel sei angeführt:

20. A.M., geb. 1915. *Dienstverweigerung*, 1944.

Von jeher zurückgezogener, schizoider, aber doch lebensstüchtiger Mann. Anfang des Jahres vollkommen unsinnige Dienstverweigerung, «weil er im letzten Dienst keine Gratisschuhe erhalten habe, obschon er solche verlangte; deshalb sei er verstimmt und gegen jede Dienstleistung eingestellt worden.»

Die zwei Delikte «*Ehrverletzung*» fallen Paranoiden zur Last, die das Delikt infolge ihrer Wahnideen begingen.

Unter *Sachbeschädigung* figuriert neben 3 Alkoholikern und 2 Psychopathen bloß 1 Schizophrener. Dies entspricht aber schon darum nicht den wirklichen Verhältnissen, da sich unter den 100 Schizophrenen außer diesem einen, noch 3 weitere Sachbeschädigungen zuschulden kommen ließen. Aber diese drei sind bei ihren schwerwiegenderen Delikten aufgezählt.

O. A. z. B. (siehe Seite 139) zerstörte vor dem eigentlichen Tötungsversuch auf vandalische Art im Keller Velopneus, indem er sie einfach aufschlitzte. L. I. richtete bei seinen vielen Einbruchdiebstählen außerdem großen Sachschaden an, G. D. verkritzelte Ölgemälde in einem Hotel mit seinen Initialen, einige Jahre bevor er seinen Mordversuch beging.

Im folgenden sei wiederum ein klinisches Beispiel angeführt:

21. T.A., geb. 1914. *Durchschneidung von Telephonkabeln*, 1946.

Präpsychotisch unauffällig. 1945 erster hebephrener Schub. Vor einer Woche nun hätten ihm Leute auf der Straße gesagt, er solle die Drähte in den verschiedenen Telephonkabinen der Stadt durchschneiden. In zahlreichen Kabinen habe er dann die Mikrotelephonkabel abgeschnitten und die Hörer zum Teil auf den Telephonbüchern liegen lassen, zum Teil habe er sie in einen Brunnen geworfen. Er habe dies einfach machen müssen, da man ihn aus den Telephonapparaten heraus immer so dumm ausgelacht habe.

Die 3 Delikte betreffend *Irreführung der Rechtspflege* und *falsche Anschuldigungen* wurden von paranoiden Schizophrenen begangen. Dabei werden infolge von Wahnideen Verbrechen, die jeglichen objektiven Tatbestandes entbehren, irgendwelchen Leuten zur Last gelegt. Ein klinisches Beispiel möge das belegen:

22. Frau R.R., geb. 1888. *Falsche Anschuldigung*, 1944.

Seit ca. 1936 schleicher Beginn einer paranoiden Schizophrenie bei einer schon früh aus dem Rahmen fallenden Persönlichkeit. Ihr hochgradiger Verfolgungswahn richtet sich gegen die gesamte Umwelt, es resultiert daraus ein totaler Haß gegen alle vermeintlichen Verfolger, die sie des Mordes an ihr selbst und an Drittpersonen und überhaupt der gemeinsten Verbrechen bezichtigt. Einen Arzt bezichtigt sie, zwei Frauen umgebracht zu haben, ihrem Rechtsanwalt wirft sie jahrelange Verleumdung, Erpressung und finanzielle Beraubung vor. Keine Behörde wird von ihren Denunziationen und Schreibereien verschont.

In ihren Beschimpfungen ist sie maßlos und ordinär und stellt das Musterbeispiel einer querulatorischen Wahnkranken dar.

Bei den beiden Fällen der Rubrik «Andere Vergehen», handelt es sich einerseits um «*Störung der Kultusfreiheit*» und andererseits um «*Vagantität, Bettel, homosexuellen Strichgang*», bei einem schizophrenen Landstreicher.

Nachdem wir uns mit den Delikten unserer 100 Schizophrenen beschäftigt haben, wollen wir noch kurz Fragen der *Heredität*, bzw. des Familienbildes und des *Geschlechtes* streifen.

Von den 100 Schizophrenen ließ sich bei 39 keine in Betracht fallende erbliche Belastung nachweisen. 12 Fälle erwiesen sich als belastet mit Kriminalität und Geisteskrankheit. Beim Rest fand sich teilweise eine Belastung mit Schizophrenie in Verbindung mit anderen Geisteskrankheiten. Da die Erbliehkeitsverhältnisse bei unseren Fällen im ganzen nur sehr summarisch berücksichtigt worden sind, lassen sich aus den obigen Angaben natürlich keine weiteren Schlüsse ziehen. Immerhin scheint die Ursache der Kriminalität einzelner unserer schizophrenen Verbrecher nicht nur in der Schizophrenie, sondern in einer allgemeinen verbrecherischen Anlage zu liegen (ca. 12 %).

In bezug auf das Geschlecht sei folgendes bemerkt: Dem Rechenschaftsbericht des Obergerichtes und des Kassationsgerichtes des Kantons Zürich für die Jahre 1950/1951 kann entnommen werden, daß das Verhältnis der Gesamtkriminalität von Frau:Mann ungefähr 1:5 ist (genau 16:84). Von unseren 100 Schizophrenen sind 30 Frauen (30:70). Es hat also ein gewisser Ausgleich stattgefunden. Diese Verschiebung könnte von der Verwischung der psychischen Geschlechtsunterschiede in der Schizophrenie herrühren. Von den 28 Diebstählen fallen 8, von den 25 Fällen in der Kategorie Betrüge, Zechprellerei usw. fallen 9 auf Frauen. Von den 15 Delikten «Körperverletzung, Tötlichkeit, Drohung» usw. geht nur eines zu Lasten der Frauen. Hingegen sind von den 7 Tötungsdelikten 4 von Frauen begangen, hinzu kommt noch ein Fall von Kindstötung. Gar nicht beteiligt sind die Frauen an den Sittlichkeitsdelikten.

Ergebnisse.

Die Arbeit möchte einen Beitrag zum *Problem der Kriminalität der Schizophrenen* liefern. Zu diesem Zwecke wurden 100 strafrechtliche Gutachten über Schizophrene analysiert, die in den Jahren 1942/1950 ins Burghölzli eingewiesen worden sind. Im gleichen Zeit-

raum sind vergleichsweise 918 geistesgestörte Verbrecher mit anderen psychiatrischen Diagnosen begutachtet worden.

Es ergaben sich nun u. a. folgende Punkte, die verdienen hervorgehoben zu werden:

1. Die Kriminalitätsziffer der Schizophrenen beträgt in unserem Krankengut 1:30, wobei dieser Zahl natürlich (aus Gründen, die früher erwähnt worden sind) keine Allgemeingültigkeit zugesprochen werden kann.

2. Es zeigt sich ferner, daß das Verhältnis der zur Begutachtung eingewiesenen schizophrenen Verbrecher zur Gesamtzahl der kriminellen Geistesgestörten viermal kleiner ist, als der Anteil der Schizophrenen unter sämtlichen Aufnahmen.

3. Es ließen sich vielfach typische Zusammenhänge zwischen dem Delikt und der Schizophrenie nachweisen, wobei sich bald die Primär-, bald die Sekundärsymptome kriminogen ausgewirkt haben.

4. Zahlenmäßig stehen die Eigentumsdelikte (Diebstahl und Betrug) mit 53 % an erster Stelle. Im Vergleich zu den anderweitigen Kriminellen wurden auffallend häufig Verbrechen gegen Leib und Leben registriert (23 gegenüber 10 %). Im Gegensatz dazu fanden wir bei unseren Schizophrenen außerordentlich wenig Sittlichkeitsdelikte (8 gegenüber 30 %).

5. Weiter ist bemerkenswert, daß sich unter den schizophrenen Verbrechern relativ recht zahlreiche Frauen befinden, nämlich 30 gegenüber 16 % nach einer Kriminalstatistik des Zürcher Obergerichtes.

6. In 12 % unserer Kranken fanden sich unter den Familiengliedern Verbrecher. In einzelnen dieser Fälle ist die Annahme berechtigt, daß der kriminogene Faktor überhaupt nicht in der Schizophrenie zu suchen ist. Ferner erbrachte die klinische Analyse den Nachweis, daß 15 von den 100 schizophrenen Kriminellen schon präpsychotisch einen Hang zum Verbrechen zeigten. (Diese beiden Gruppen decken sich zum Teil.) Es kann also lange nicht bei allen unseren 100 Exploranden einzig die Schizophrenie für das Delinquieren verantwortlich gemacht werden.

7. Unter den klinischen Schilderungen einzelner typischer Fälle erweisen sich diejenigen, welche Verbrechen gegen Leib und Leben betreffen, als besonders eindrucksvoll. Die gewalttätigen Handlungen der Schizophrenen fallen häufig durch ihre Maßlosigkeit, Grausamkeit und Unheimlichkeit auf; sie sind manchmal das erste überhaupt in Erscheinung tretende Symptom der schizophrenen Persönlichkeits-

störung. Es erscheint nicht unberechtigt, in ihnen geradezu den Prototyp eines schizophrenen Delikts zu erblicken.

8. Im Gesamtüberblick ergeben die Untersuchungen, daß die Kriminalität der Schizophrenen gegenüber anderen psychischen Störungen quantitativ eher eine bescheidene Rolle spielt (sie nimmt die 4. Stelle mit 9,8 % ein), während anderseits relativ häufig besonders schwere Verbrechen gegen Leib und Leben zu verzeichnen sind.

Zusammenfassung.

Es werden 100 kriminal-forensische Begutachtungen Schizophrener, die in den Jahren 1942/50 an der Zürcher Psychiatrischen Universitätsklinik durchgeführt worden sind, eingehend analysiert und statistische Vergleiche mit über 1000 während der gleichen Zeit in der Klinik zur Untersuchung gelangten nichtschizophrenen psychisch abnormen Kriminellen angestellt.

Dabei ergibt sich, daß die Kriminalitätsziffer der Schizophrenen eher niedrig ist (9,8 %) und bloß die 4. Stelle einnimmt; dagegen kommen relativ häufig besonders schwere Verbrechen von eigenartigem Gepräge gegen Leib und Leben vor, anderseits fällt die verhältnismäßig niedrige Zahl der Sittlichkeitsdelikte auf.

Résumé.

En analysant de façon détaillée 100 expertises médico-légales de schizophrènes rédigées à la Clinique psychiatrique universitaire de Zurich, au cours des années 1942 à 1950, l'auteur établit une comparaison statistique avec plus de 1000 délinquants psychiquement anormaux, non schizophrènes, qui ont été hospitalisés à la Clinique pour examen, durant la même période.

Il ressort de cette comparaison que le taux de criminalité des schizophrènes est plutôt bas (9,8 %), ne se classant guère qu'au 4^e rang; en revanche, les délits graves d'atteinte corporelle ou à la vie, d'un caractère particulier, se rencontrent relativement fréquemment; par ailleurs, le chiffre relativement bas des délits de mœurs est frappant.

Summary.

A detailed analysis is made of 100 criminal forensic certificates on schizophrenics, which were drawn up in the years 1942-50 in the Zurich University Psychiatric Clinic, and a statistical com-

parison with 1000 similar documents on non-schizophrenically mentally abnormal criminals investigated in the Clinic over the same time.

From this it emerges that the criminality figure for the schizophrenics is on the low side (9.8%), and only occupies the fourth rank; on the other hand serious crimes of a peculiar stamp against body and life are relatively frequent, with a contrasting relatively low number of offences against decency.

LITERATUR

1. *Binswanger, H.*: Leitfaden der forensischen Psychiatrie. Polygraphischer Verlag, Zürich 1945. – 2. *Birnbaum, K.*: Kriminalpsychopathologie. Springer, Berlin 1921. – 3. *Bleuler, M.*: Geschichte des Burghölzli und der Psychiatrischen Universitätsklinik in Zürcher Spitalgeschichte. Hgb. vom Regierungsrat des Kantons Zürich, 1951. – 4. *Glaser, J.*: Z. ges. Neurol. Psychiat. 150, 1–49, 1934. – 5. *Hoche, H.*: Handb. der gerichtlichen Psychiatrie. Springer, Berlin 1934. – 6. *Maier, H. W.*: Psychopathologie und Strafrecht. Abh. Psychiat. Neurol. 61, 93–117. Karger, Berlin 1931. – 7. *Schipkowensky, N.*: Schizophrenie und Mord. Springer, Berlin 1938. – 8. *Werner, A.*: Mschr. Psychiat. Neurol. 110, 1–46, 1945. – 9. *Wyrtsch, J.*: Gerichtliche Psychiatrie. Haupt, Bern 1946.

Adresse der Autorin: Frau Dr. E. Brack-Kletzhändler,
Hochstraße 13, Zürich 7/44 (Schweiz).

Curriculum vitae.

Ich wurde am 20. Juni 1924 in Zürich geboren und besuchte hier die Primarschule und das Literaturgymnasium der Töchterschule Zürich; nach bestandener Maturität 1943 widmete ich mich während eines Jahres einer praktischen Tätigkeit und begann dann im Herbst 1944 das Medizinstudium an der Universität Zürich, wo ich im Frühjahr 1952 mit dem Staatsexamen abschloß. Anschließend machte ich Vertretungen bei prakt. Ärzten, arbeitete an der Dissertation und hatte eine Assistenzarztstellvertretung am Burghölzli inne. Gegenwärtig vertrete ich einen Lungenarzt und praktischen Arzt in Zürich.